

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Band: 66 (1993)

Heft: 5

Artikel: Die "Wettingerhäuser" an der Limmat in Zürich : ein Beitrag zur Monumentenarchäologie in der Zürcher Altstadt

Autor: Schneider, Jürg E. / Hanser, Jürg / Kohler, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Wettingerhäuser» an der Limmat in Zürich

Ein Beitrag zur Monumentenarchäologie in der Zürcher Altstadt

von Jürg E. Schneider, Jürg Hanser, Thomas Kohler

Das ehemalige Amtshaus des Klosters Wettingen, zu Füssen des Grossmünsters am Limmatquai, wurde in den Jahren 1986 bis 1990 schrittweise saniert. Im Sommer 1993 war es zusätzlich möglich, im Zusammenhang mit der Kanalisationserneuerung die Fundamentbereiche dieses Hauskomplexes zu untersuchen.¹ Von den in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandenen drei Kernbauten hat sich trotz der häufigen Umbauten erstaunlich viel Substanz erhalten, welche bei dem sanften Umbau unter Denkmalschutz gestellt werden konnte.

Der östliche Kernbau Haus Römergasse 4, «Hinteres Wettingerhaus» oder «Ze dem Rosen»

Der östliche, von der Limmat her nicht sichtbare Hausteil, zwischen dem Grossmünsterplatz, dem ehemaligen Friedhof und der zur Limmat hin abfallenden Römergasse gelegen, zeigt

neben den Fenstern des 20. Jahrhunderts noch sichtbare mittelalterliche Lichtschlitze. Der älteste fassbare Teil dieses Hauses ist ein schmales Gebäude mit leicht trapezförmigem Grundriss und den Innenmassen 6 m × 13,5 m, das an den Grossmünsterhügel gebaut wurde; die Schmalseite dem Münster, die Schauseite dem Fluss zugewandt. Von diesem ersten Haus ist das Mauerwerk bis und mit dem ersten Obergeschoss erhalten, ein Teil der originalen Befensterung konnte gefunden werden, ebenso das Türgewände des Erdgeschosses, das von der Hangseite her erschlossen wurde. Das Mauerwerk ist weitgehend aus Lesesteinen gefertigt, für die Stichbogen der Lichter im Erdgeschoss-Raum wurden Backsteine verwendet, die Gewände und zum Teil die Nischen von Tür und Fenstern sind aus Sandstein. Das kleine romanische Rundbogenfenster im Obergeschoss der Ostwand mit eingelassenem, geschartetem Eisenstab, das komplett erhalten und wieder sichtbar gemacht

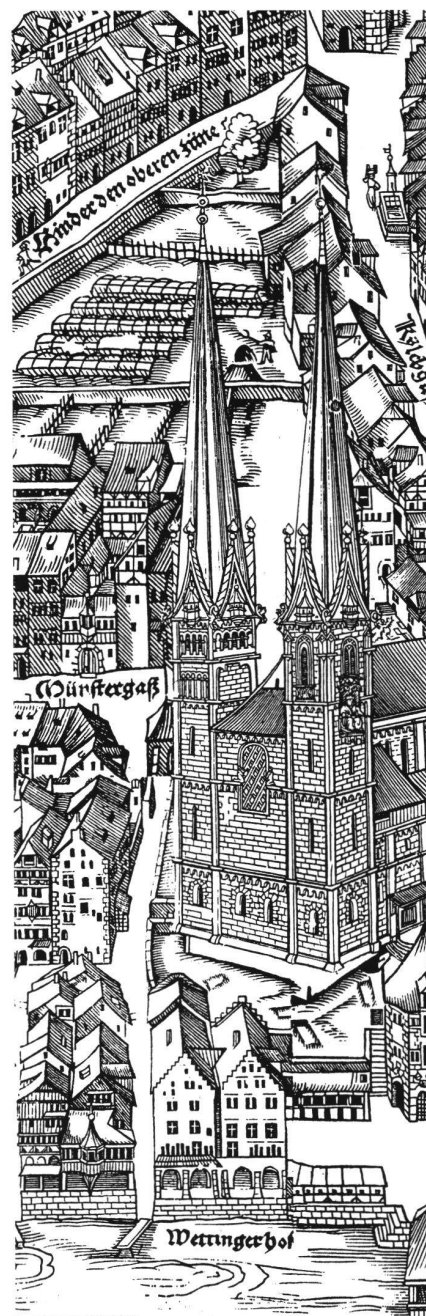


Abb. 2



Abb. 1

Abb. 1: Die «Wettingerhäuser» zu Füssen des Grossmünsters an der Limmat, nach der Restaurierung, 1993.

Abb. 2: Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Jos Murer (1576) mit dem «Wettingerhof».

Abb. 3: Auf dem Grundriss wird das Zusammenwachsen der drei Kernbauten im 13./14. Jahrhundert zum «Wettingerhof» und das etappenweise Hinausrücken der Ufermauern deutlich.

wurde, datiert diesen Bau ins frühe 13. Jahrhundert. Ein erster Umbau und eine Erweiterung erfolgten im späten 13. Jahrhundert: Der Grundriss wurde hangwärts verdoppelt und das Haus in Stein über 13 m hoch aufgestockt. 1307 erwähnt als Eigentum des Grossmünsterstifts, gelangte es 1332 für 300 Pfund Zürcher Pfeninge in den Besitz des Klosters Wettingen², das im selben Jahr einen tiefgreifenden Umbau begann. Die südliche Stud und die Deckenbalkenlage des Erdgeschosses konnten dendrochronologisch ins Jahr 1932 datiert werden.

Der nordwestliche Kernbau Haus Limmatquai 38, «Vorderes Wettingerhaus» oder «Steinhaus der Manesse»

Am 9. November 1252 verkauften Rüdiger Maness und seine Geschwister «ir steinhus von dem stade uf unz (bis) an des obern huses mure an Chilchga-zen».³ Der Maness verkaufte sein Stein-



Abb. 3

haus mit dem zugehörigen Hinterhofbereich bis zum Haus «Zur Rosen» um 48 Mark Silber an den Dekan Otto von Kilchberg. Das Steinhaus mit dem limmatseitigen Arkadenteil ist auf einem Grundriss von 15 m × 11 m dreigeschossig über 10 m hoch in Stein

aufgeführt gewesen. Erschlossen wurde das Haus vom Hof her durch ein Rundbogenportal von 2,5 m lichter Weite und einer Scheitelhöhe von 3 Metern. Man gelangte von dort in ein überhohes Erdgeschoss von gegen 4 Metern. Die ursprünglich bossierten

Abb. 4: Die 1332 eingebrachte Stud mit der zugehörigen Deckenkonstruktion im Erdgeschoss des Hauses «Zur Rosen» wird 1988 neu unterfängen, vgl. Abb. 13 C.

Abb. 5: Die weniger beachtete Rückseite der «Wettingerhäuser» zeigt auch an den Fassaden noch mittelalterliche Fensterformen.

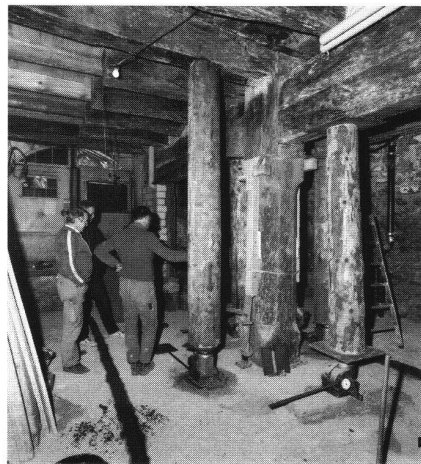


Abb. 4



Abb. 5

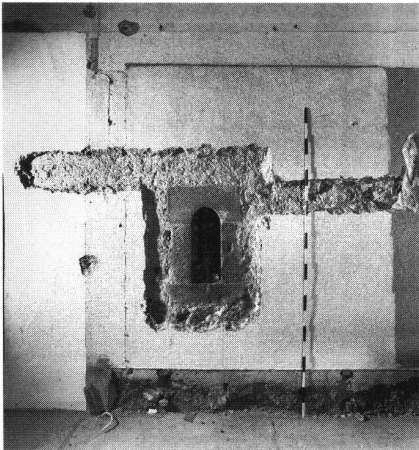


Abb. 6

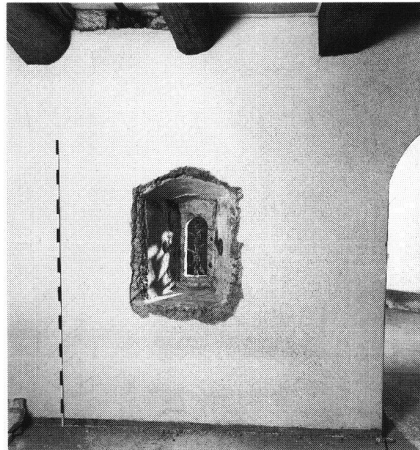


Abb. 7

Abb. 6/7: Ein kleines romanisches Rundbogenfenster im Erdgeschoss der Ostfassade des Hauses «Zur Rosen» ist mit einem gescharteten Eisenstab gesichert, Aussenansicht/Innenansicht, vgl. Abb. 13 A.

Eckquaderverbände wurden in der frühen Neuzeit zurückgearbeitet; dergestalt haben sie sich aber bis auf die ursprüngliche Höhe weitestgehend erhalten. Im ersten Obergeschoss konnten wir auf der Hofseite zwei romanische Rundbogenfenster freilegen. Die Mauerstruktur, die Dimensionen der Eckquaderung und die der romanischen Hoffenster sowie die romanischen Zwillingsarkaden mit den wuchtigen Kreuzrippengewölben datieren die Entstehungszeit dieses repräsentativen Steinhauses in die 1220/30er Jahre (vgl. weiter unten). 1254 schenkte dann der erwähnte Dekan Otto von Kilchberg dem Abt und Konvent von Wettingen das Haus nebst zwei Torkeln, Fässern («...duobus torcularibus, vasis doliis...»). Die Fraumünsteräbtissin übertrug das Erblehen auf Wettingen gegen Erlegung eines Zinses von einem Denar am Feste der Stadtheiligen Felix und Regula. Die beiden Trottbäume mit dem Zubehör haben schon in manessischer Zeit im gegen 4

Meter hohen Erdgeschoss gestanden. 1274 wird das Haus als des Klosters «granarium (Kornhaus) in Thurego» und 1267 als «sub tylia domus nostre» erwähnt.⁴ Im Inneren werden 1407 eine «stuba maior», 1458 eine «parva stuba superior» genannt, 1464 wurde die Kapelle, deren Lage uns unbekannt bleibt, vom Weihbischof von Basel zu Ehren von Felix und Regula und anderen Heiligen geweiht. 1487 heisst ein Landungssteg «Wettinger Steg». 1332, in einer ersten grossen Neubauphase (vgl. Haus «Zur Rosen», oben), wurden das Vordere und das Hintere (Wettinger-)Haus zusammengefügt, das heisst, der ursprüngliche manessische Hofraum überbaut.

Der südliche Kernbau Haus Limmatquai 36, «der Lunkhofen Haus»

Am 15. Februar 1364 schenkte der Schaffhauser Bürger Heinrich Ertzinger sein Haus in Zürich dem Abt und

dem Konvent des Zisterzienserklosters Wettingen.⁵ Dieses Haus ist der in die 1220/30er Jahre zurückgehende repräsentative Steinbau der Ritter von Lunkhofen, der – in zwei Schritten gewachsen – sich über einem Grundriss von 21 m × 13 m gegen 10 m hoch auftürmt. Die saubere Oberkante des Steinmantels lässt auf ein weiteres Geschoss in Holz schliessen. Dieses sehen wir noch auf dem Altarbild von Hans Leu dem Älteren um 1550 als offener, hölzerner Estrich unter einem Walmdach (vgl. Titelbild). Im «des von Lunkhofen Estrich» hatte bis Ende 1348 die Gesellschaft der edlen Leute ihre Trinkstube; hernach wurde sie in den «Rüden» verlegt.⁶ Die östliche Rückwand des Hauses greift tief in den Grossmünsterhügel, so, dass das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss nie von Osten Licht bekamen. Das ehemalige Kirchhofniveau des Grossmünsters liegt heute knapp 7 m über der Schwelle des südlichen Hauptportals. Die Stadtansicht von Hans Leu



Abb. 8



Abb. 9

Abb. 8/9: Im ersten Obergeschoss des «Manessehauses» konnten zwei gegen Osten gerichtete romanische Rundbogenfenster freigelegt werden, Aussenansicht/Innenansicht, vgl. Abb. 13 B.



Abb. 10

dem Älteren um 1500 zeigt, dass diese hohe Stützmauer bis zur Treppe des Salzhauses weiterzieht. Das Erdgeschoss des Hauses der von «Lunkhofen» wird von Süden her erschlossen: Beidseits des von einem Dreiviertelrundstab begleiteten Portals (lichte Weite 2,6 m, lichte Höhe 3,2 m) war die Sockelzone seit dem Erweiterungsbau im mittleren 13. Jahrhundert mit bossierten Sandsteinquadern verblendet; zur Limmat hin öffnet sich die bis

heute erhaltene romanische Zwillingssarkade mit den wuchtigen Kreuzrippengewölben. Darüber lag das repräsentative Obergeschoss mit einer offenbar reich gestalteten romanischen Doppelfensterabfolge. Von letzterer hat sich allerdings schon seit dem Umbau von 1559 nichts mehr erhalten. In der ersten Jahreshälfte 1993 konnten anlässlich der Kanalisationssanierung wichtige Beobachtungen zur Errichtung der wasserseitigen Kernbau-

ten und zur Entwicklung der Uferfront gemacht werden. Die beiden durch den schmalen Ehgraben getrennten Steinbauten sind mit ihren Arkadenpaaren direkt auf ein zeitgleiches Stück Ufermauer gestellt worden: Arkaden, Strebepfeiler und Ufermauer bestehen aus sorgfältig gefügten, eher kleinteiligen Bossenquadern mit Randschlag. Dieselbe Ufergestaltung aus dem 13. Jahrhundert fand sich bis heute an fünf weiteren Stellen beidseits der Limmat.

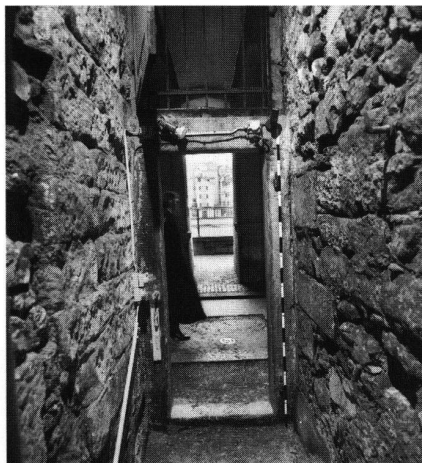


Abb. 11

Abb. 10: Nordfassade gegen die Römergasse mit der Baukörperentwicklung der frühen Steinbauten: dunkler Raster: Kernbauten erste Hälfte 13. Jahrhundert; mittlerer Raster: Erweiterung und Erhöhung Römergasse 4, zweite Hälfte 13. Jahrhundert; heller Raster: Hofüberbauung und Aufstockung zwischen «Hinterem» und «Vorderem Wettingerhaus», 1332.

Abb. 11: Das Haus «der Lunkhofen» und das «Manessehaus» begrenzen den Ehgraben. Blick durch die Arkaden gegen die Limmat.

Abb. 12: Durch kleinere Anbauten geschützt, haben sich an der Erweiterung des «Lunkhofen» gegen Osten neben dem Rundbogenportal die Bossenquaderwand mit einem Fenster erhalten.

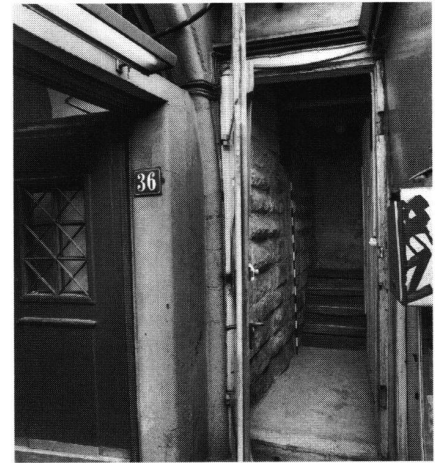


Abb. 12

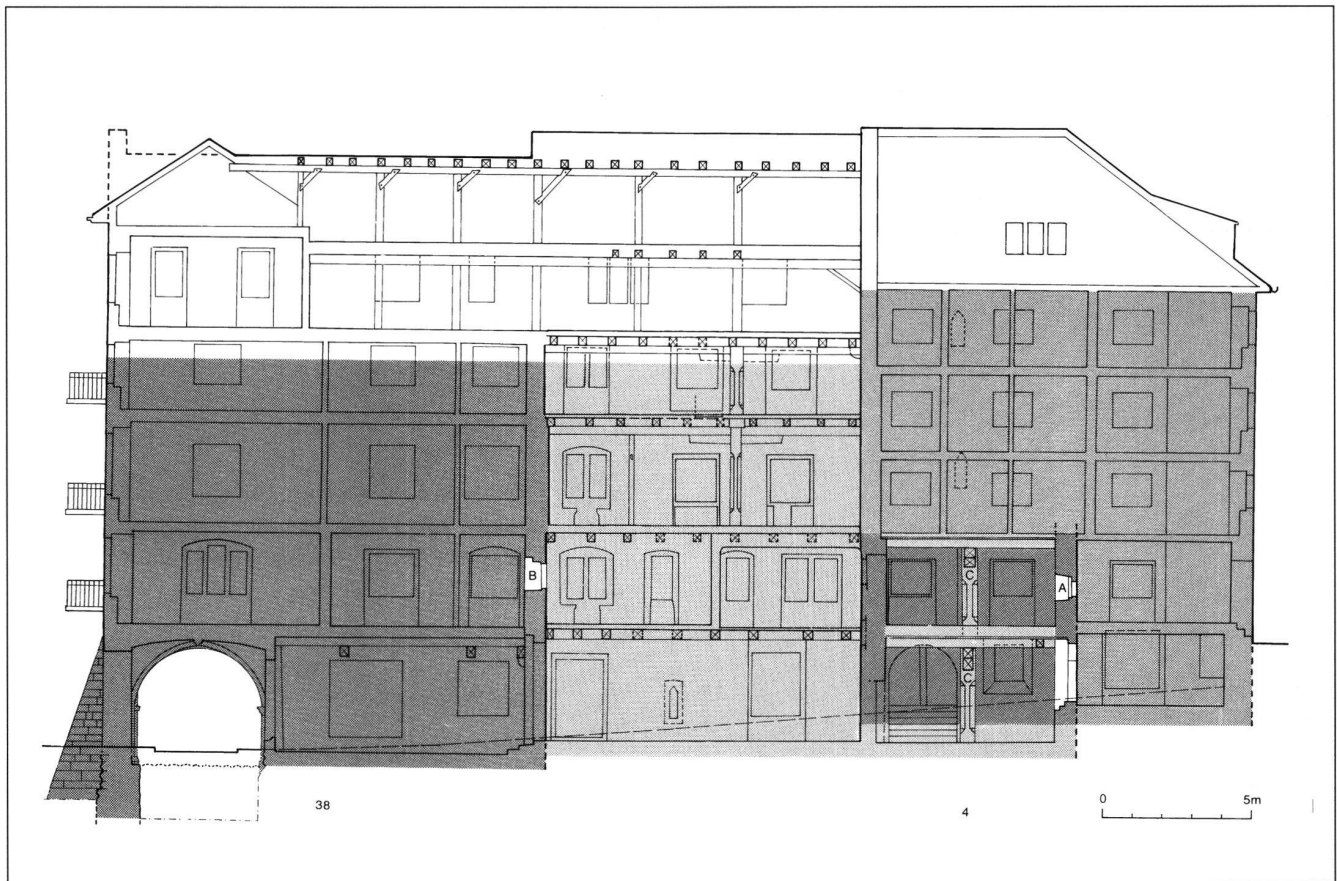


Abb. 13

Es muss sie wohl als städtische Bauauf-
lage noch manchenorts gegeben haben,
wie aus dem zuverlässigen Stadtprospekt
von Jos Murer (1576) herausgelesen
werden kann. An unserer Stelle
wurde indes die Ufermauer bereits in
der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts um
gut zwei Meter weiter zum Wasser hin
neu gebaut. Die über 1,8 m breite
Mauer erhielt eine Blende aus grossen,
grünlichen Sandsteinblöcken mit breitem
Rand und gepickten Spiegeln.

Es ist wahrscheinlich, dass dieses
Vorrücken eine lokale Sanierungsmass-
nahme der romanischen Ufergestalt-
ung war und deshalb kaum mit Land-
gewinn in Verbindung gebracht werden
kann. Zwischen den Arkadepfeilern
fanden sich noch die Reste der
Laufschichten der eingebauten Hand-
werks- und Krambuden, wie wir sie be-
reits auf dem Limmatprospekt von
Johann Balthasar Bullinger um 1770
und auch noch auf frühen Fotografien

aus dem letzten Jahrhundert sehen. Im
13. Jahrhundert allerdings lag das Ni-
veau «unter den Bögen» gut einen hal-
ben Meter tiefer als heute, und die Ar-
kadenpfeiler mit den beigestellten run-
den Eckdiensten wiesen vernünftiger
Proportionen auf. Seit dem Bau der
Münsterbrücke (1836 bis 1838) und
der gleichzeitigen Schaffung des Lim-
matquais in diesem Bereich sind alle
die wasserseitigen Arkaden der Häuser
bis zum Rathaus hinab versunken.

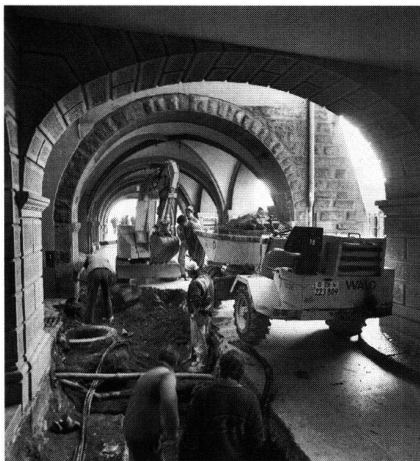


Abb. 14



Abb. 15

Abb. 13: Die Lage der wichtigsten Befunde im
Querschnitt West/Ost: A romanisches Rundbogen-
fenster; B zwei romanische Fenster im «Manesse-
haus» und C dendrochronologisch ins Jahr 1332
datierte Stud und Deckenbalken in der «Rose».

Abb. 14: Unter den Arkaden aus dem frühen 13.
Jahrhundert wird 1993 die Kanalisation saniert.

Abb. 15: Vor den limmatseitigen Bögen liegen
die alten Ufermauern frei. Erst mit dem Bau des
Limmatquais (1835) rückt das Haus deutlich weg
vom Wasser.

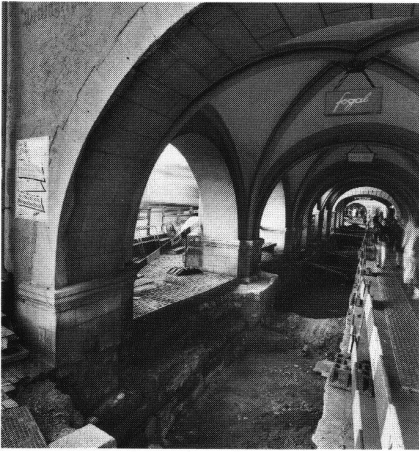


Abb. 16

Abb. 16/17: Durch den Bau der Münsterbrücke und des Limmatquais in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts «versanken» die Arkadenpfeiler des 13. Jahrhunderts um über einen halben Meter in den neuen Strassenpflasterungen.



Abb. 17

Der Wettinger Hof

Ab 1370 wurden alle drei Häuser von der «toten Hand», dem Kloster, zu einer Einheit zusammengefasst. Abt Johann und der Konvent liessen sich denn auch 1382 den Besitzstand und die zugehörigen Rechte von Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft der Stadt Zürich bestätigen. Dies allerdings mit der Auflage, dass «des Riches strass under dien vorgeseiten hüern hinnan hin iemer mer offenn und unverbuwen sin und gantzlich belieben süelend, als si ietz sint». 1399 wird das ganze Besitztum «curia dominorum de Wettingen, sita in majori oppido Thuricensi iuxta fluvium Lindemaci» genannt. Zwischen 1559 und 1572 wurde der Gebäudekomplex unter Abt Peter I. von Wettingen noch einmal verändert. Der tiefgreifende Umbau ist bereits auf dem Stadtprospekt von Jos Murer vier Jahre später deutlich zu sehen. Bis zur Auflösung und Vergantung des Klosterbesitzes 1840 war das

Haus von Wettinger Amtsleuten bewohnt.

Das «Wettingerhaus» ist ein Konglomerat verschiedener Bauten und entstand in seiner heutigen Gestalt kurz nach 1840, als der Baumeister Ulrich Staub aus Wollishofen das eben ergantete ehemalige Amtshaus zum Wohnhaus umbaute. Die ehemaligen Kernbauten des Mittelalters waren auf dem Grundriss nach erkennbar. Das Haus war zu Beginn der Bauuntersuchungen noch vollständig ausgemietet und blieb es auch teilweise während der Umbauphase. Dies bedeutete eine reduzierte Bewegungsfreiheit der Bauforscher. Die Fassade blieb weitgehend unter dem Verputz der dreissiger Jahre. Gleichzeitig mit der Innensanierung liefen Abklärungen bezüglich einer Unterschutzstellung der umfangreich erhaltenen historischen Substanz. Durch einen 1990 unterzeichneten verwaltungsrechtlichen Vertrag mit den Eigentümern wurden der Schutzzumfang geregelt und die Aufla-

gen für die Renovation festgelegt. Im Aussen dehnte man den bereits seit 1963 und 1976 bestehenden Schutz auf den gesamten Komplex der «Wettingerhäuser» aus. «Zu erhalten sind die Fassaden inklusive Arkaden, der Ehgraben sowie die Dachflächen. Im Innern gelten die gesamte Substanz der früheren Kernbauten sowie Boden- und Deckenkonstruktionen als geschützt.» Zusätzlich wurde eine detaillierte Liste erstellt, die sowohl Aufschluss gibt über die vorhandene – sichtbare oder zugedekte – historische Substanz, als auch über Bauteile, die noch nicht archäologisch untersucht sind.⁸



Abb. 18

Abb. 18: Die wasserseitige Front der beiden Kernbauten sitzt auf der bossierten Ufermauer auf. Im Verband mit dieser stehen die gleichgestalteten Strebepfeiler, um 1230.

Abb. 19: Bereits in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts wird die Ufermauer gegen zwei Meter weiter zum Wasser vorgerückt. Diese Situation zeigt uns der Murerplan von 1576, vgl. Abb. 2.

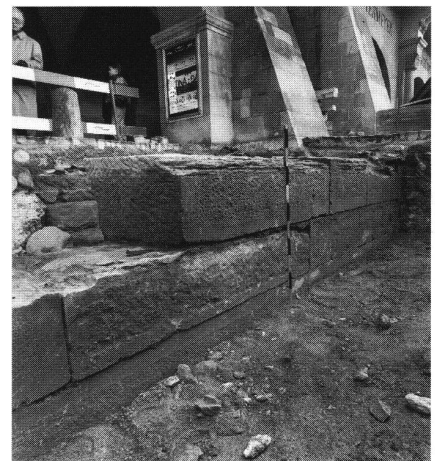


Abb. 19

¹ Die monumentenarchäologischen Untersuchungen vor Ort wurden vom Atelier Berti, Kohler & Wyss, Zürich, durchgeführt. Thomas Kohler, Felix Wyss und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sei an dieser Stelle für die gewohnt sorgfältige Arbeit und vorbildliche Dokumentation herzlich gedankt. Die grabungstechnische und wissenschaftliche Begleitung lag in den Händen von Jürg Hanser und Jürg E. Schneider.

² 1307, 10. Mai, Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. VIII (zit. ZUB), Nr. 2885, S. 165; 1332, 1. Dezember, ZUB XI, Nr. 4481, S. 377.

³ 1252, 9. November, ZUB II, Nr. 848, S. 307f.

⁴ 1254, 19. März, ZUB II, Nr. 885, S. 344f.; 1267, 20. Juli, ZUB III, Nr. 1356, S. 69f.; 1274, 11. September, ZUB III, Nr. 1569, S. 278ff.

⁵ Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich, 1336–1369, Zürich 1987, Nr. 1611 und 1613, S. 327f.; vgl. auch die Nr. 1591/92, S. 324.

⁶ Zürcher Stadtbücher, hg. v. H. Zeller-Werdmüller, Bd. 1, S. 171f., Leipzig 1899.

⁷ Archiv für Schweizerische Geschichte, hg. von der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Bd. 5, Zürich 1847, S. 283f.

⁸ Zu den denkmalpflegerischen Massnahmen vgl. den Beitrag in Zürcher Denkmalpflege, Stadt Zürich, Bericht 1989/90, S. 16ff. Zu den früheren Beiträgen über die Wettingerhäuser, vgl. Salomon Vögelin, Das Alte Zürich, Zürich 1878, Bd. I, S. 212ff.; Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Zürich/Stadt, Bd. V, Basel 1949, S. 40ff.; sowie die Besitzergeschichte von Paul Guyer, Ms. im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich.

Adresse der Autoren:

Dr. Jürg E. Schneider und Jürg Hanser
Baugeschichtliches Archiv / Büro für
Archäologie der Stadt Zürich
Neumarkt 4
8001 Zürich

Thomas Kohler
Atelier Berti, Kohler & Wyss
Napfgasse 3
8001 Zürich

Zürcher Vortragsreihe Programm 1994

Donnerstag, 20. Januar 1994
Dr. *Claudia Brinker*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Seminar der Universität Zürich:

Von Elefantenburgern und Glücksschlössern – Phantastische Architektur in mittelalterlichen Romanen

Donnerstag, 24. Februar 1994
Walter Weiss, Fachwerkspezialist, Unterstammheim:
Der Fachwerkbau – Entwicklung einer Bauform seit 1300

Samstag, 18. Juni 1994 **Exkursion**
Führung zu den Fachwerkhäusern von Unterstammheim durch Herrn *Walter Weiss*. Besuch der Werkstatt mit Möglichkeit zu praktischer Erfahrung im Fachwerkbau.

Treffpunkt: 13.45 Uhr, Bahnhof Stammheim

Zürich HB	ab 12.49
	(S 12, Bhf. Museumstr.)
ZH-Stadelhofen	ab 12.51
Winterthur	an 13.08
Winterthur	ab 13.11 (S 29)
Stammheim	an 13.41 Uhr

Rückfahrt: Stammheim ab 17.12, Zürich an 18.11 Uhr (Fahrplanänderungen vorbehalten)

Die Vorträge finden im Gebäude der Universität Zürich-Zentrum (altes Hauptgebäude), Hörsaal 109, statt. Gäste sind an den Veranstaltungen herzlich willkommen.

Für den Schweizerischen Burgenverein
Dr. Heinrich Boxler

Voranzeige

Frühjahrsversammlung 1994 in Winterthur
Samstag, den 7. Mai 1994

Weitere Informationen folgen rechtzeitig.

Burgenfreunde beider Basel Winterprogramm 1993/1994

Mittwoch, 24. November 1993, 14.30 Uhr
Dr. *Emil A. Erdin*, Giebenach: Burgen um Paderborn
Ort: Schmiedenzunft, Vorsteherzimmer, Rümelinsplatz 4.

Donnerstag, 25. November 1993, 20.15 Uhr
Bernhard Metz, Strassburg: Die befestigten Kirhhöfe im Elsass (12. – 17. Jahrhundert)
Ort: Kollegiengebäude der Universität Basel, Petersplatz 1, Hörsaal 19.

Samstag, 4. Dezember 1993, ab 17.00 Uhr
Niggi Näggi: Gemütliches Treffen in der Burgenstube, Stapfelberg 4, Basel, mit Bücherverkauf und Bücherflohmarkt.

Mittwoch, 16. Februar 1994, 14.30 Uhr
Dr. *Emil A. Erdin*, Giebenach: Reiseeindrücke

aus Kreta – 4000 Jahre Kultur und Geschichte
Ort: Schmiedenzunft, Vorsteherzimmer, Rümelinsplatz 4.

Donnerstag, 17. Februar 1994, 20.15 Uhr
Dr. *Martin Illi*, Zürich: Wohin die Toten gingen – Bestattungsriten in vorindustriellen Städten
Ort: Kollegiumsgebäude der Universität Basel, Petersplatz 1, Hörsaal 19.

Donnerstag, 3. März 1993, 20.15 Uhr
Prof. Dr. *Werner Meyer*, Basel: Kultureinflüsse von Ost nach West – Burgenbau und Kreuzzüge
Ort: Kollegiumsgebäude der Universität Basel, Petersplatz 1, Hörsaal 19.

Mittwoch, 9. März 1994, 14.30 Uhr
Dr. *Barbara Erlemann*, Basel: Burgenfahrten von früher (Loire – Burgund – Auvergne)
Ort: Schmiedenzunft, Vorsteherzimmer, Rümelinsplatz 4.

Samstag, 26. März 1994,
Wanderung zu den Ruinen der barockzeitlichen Festung auf dem Freiburger Schlossberg
Führung: Dr. *Matthias Untermann*, Freiburg i.Br.

Samstag, 16. April 1994
Jahresversammlung

Für die Burgenfreunde beider Basel
Christoph Ph. Matt

Jahresbeitrag 1993

Wir bitten alle Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag 1993 noch nicht entrichtet haben, dies möglichst bald nachzuholen.

Postcheckkonto Zürich 80-14239

Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der
Schweizerischen Akademie der Geistes-
wissenschaften (SAGW)

Geschäftsstelle und Redaktion:
Schweizerischer Burgenverein
Postfach 1539, 4001 Basel
Telephon 061 281 40 77
Postcheckkonto Zürich 80-14239-2
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir
mit internationalem Einzahlungsschein auf
dasselbe Konto

Druck und Gestaltung:
Nord-West-Druck, CH-4632 Trimbach

Titelbild: Der «Wettingerhof» auf dem Stadtporträt von Hans Leu dem Älteren, um 1500, und im Grundriss mit den Bauphasen des 13./14. Jahrhunderts.